

Rita von der Grün: Das Hörspiel im 'Dritten Reich'. Eine statistische Erhebung und Auswertung entsprechender Daten aus Programmzeitschriften ausgewählter Jahrgänge.- Frankfurt/M.: R.G. Fischer 1984, 212 S., DM 22,80

Rita von der Grün legt in ihrer überarbeiteten Magisterarbeit 'Das Hörspiel im 'Dritten Reich'' eine statistische Analyse des Hörspielprogramms vor, das während der Herrschaft der Nationalsozialisten ausgestrahlt wurde, sie fragt nach dem Stellenwert des Hörspiels in der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik. Sie wendet sich damit einem Untersuchungsgebiet zu, das von der Forschung bislang vernachlässigt wurde; unverständlicherweise, denn dem Umgang mit den Medien kam in der Politik der Faschisten ein hoher Stellenwert zu, sie wurden erstmals als wirksames Propagandamittel erkannt und intensiv genutzt. Das Hörspiel ist ein geeignetes Transfermittel für eine gezielte Medienpolitik, da es infolge seiner Verknüpfung von Ideologie und Unterhaltung breitere Bevölkerungskreise anspricht als rein politische Sendungen. Zudem stand die Verinnerlichungstendenz, die nicht nur während, sondern auch vor und noch nach der Herrschaft der Nationalsozialisten viele Hörspiele kennzeichnete, der Entwicklung eines kritischen Bewußtseins entgegen.

Rita von der Grün analysiert anhand der Auswertung zweier Programmzeitschriften - 'Der Deutsche Rundfunk' und 'Funkwoche' - die Sendungen der Jahre 1932, 1933, 1939-1941, die sie aufgrund ihrer politischen Bedeutung ausgewählt hat. 1932 dient als Vergleichsjahr; außerdem wurde bereits in diesem Jahr der Rundfunk unter Staatsaufsicht gestellt und mehrten sich chauvinistische und antidemokratische Tendenzen, was den Faschisten die Übernahme des Rundfunks erleichterte. 1933, nach der Machtübernahme, setzten die personelle Umbesetzung und die ideologische Gleichschaltung der einzelnen Sender ein. Seit 1939 stand der Rundfunk unter dem Zeichen des Krieges; zudem wurde im Oktober 1939 ein Einheitsprogramm für alle Sender eingerichtet.

Die Verfasserin findet heraus, daß das Hörspielangebot im Jahr 1933 eine deutliche Steigerung erfuhr, da es für geeignet galt, die Bevölkerung, die ja nicht geschlossen hinter den Faschisten stand, für die nationalsozialistische Ideologie zu gewinnen. In den folgenden Jahren nahm die Anzahl der ausgestrahlten Hörspiele stark ab, was mit einer veränderten politischen Bewertung und der schlechten finanziellen Ausstattung der Sender zusammenhing, potentielle Autoren erhielten beim Film ein höheres Honorar. Rita von der Grün stellt Verlagerungen in der zeitlichen Plazierung der Hörspiele fest - vom Abend- mehr ins Vormittagsprogramm - und eine Reduzierung der Länge der gesendeten Hörspiele. Sie untersucht ferner, an welchen Wochentagen bevorzugt Hörspiele ausgestrahlt wurden, zu welchen Programmsparten sie gehörten, ob es sich um Originalbeiträge oder Übernahmen handelte. In ihrer Schlußbetrachtung stellt Rita von der Grün fest, daß sich "weitere wesentliche Erkenntnisse" erst aus einer Analyse der Hörspiele selbst, ihrer Thematik und Ideologie gewinnen lassen.

An diese Aussage knüpfen die kritischen Anmerkungen zu der vorliegenden Arbeit an: Die Auflistung des statistischen Materials liefert noch keine Charakterisierung des Hörspiels im Dritten Reich, auch wenn die Daten in einen politischen Kontext gestellt werden. Die Tatsache, daß in der Propagandareihe 'Stunde der Nation', auf die die Nationalsozialisten großen Wert legten und die abends lief, also viele Hörer ansprach, Hörspiele gesendet wurden, sagt natürlich etwas über den Stellenwert des Hörspiels aus. Offen bleibt jedoch, welche Inhalte diese Hörspiele vermittelten, wie sie künstlerisch zu bewerten sind und wie die Hörer sie aufnahmen. Erst derartige Fragestellungen, die auch die Verfasserin für wichtig hält, im Rahmen ihrer statistischen Arbeit jedoch nicht anzugehen beabsichtigte, führen zu einer Erhellung der bis heute kaum erforschten Geschichte des Hörspiels im Dritten Reich und zu einer Analyse der Möglichkeiten und Grenzen propagandistisch geprägter Sendungen. Rita von der Grüns Arbeit fußt auf der an sich richtigen These, daß Programmgeschichte Programmerfassung voraussetzt. Es bleibt jedoch zu bedenken - und diese Frage nimmt die vorliegende Untersuchung nur zum Anlaß, sie trifft auf eine Vielzahl neuerer Veröffentlichungen zu -, ob sich beide Schritte nicht in einer Analyse verbinden lassen (was den Rahmen einer Magisterarbeit sicher sprengte). Der Trend zum Datensammeln, Quellenvorstellen, zur Statistik darf gerade in den Medienwissenschaften keine Abwendung von der historisch-kritischen Analyse und Einordnung der Daten und der Inhalte zur Folge haben.

Petra Gallmeister